

Martin Kamphuis

Buddhismus

Religion ohne Gott



Inhalt

Kurz und Bündig	7
Vorwort des Herausgebers	8

I: Buddhismus – Lehre und Entwicklung 11

Einführung	11
Unwissenheit über den Buddhismus im Westen	11
Buddhismus: eine Religion?	13
Anbetung und Persönlichkeitsmerkmale des Buddha	14
Fazit	15
Die Schriften des Buddhismus	16
Das Leben des historischen Buddha	17
Die Legende von den vier Ausfahrten	17
Karma und Wiedergeburt	19
Wesensklassen für Wiedergeburten	20
Die Erleuchtung Siddharthas	21
Erleuchtung = Nichts oder Leere	21
Die Erde als Zeuge der Erleuchtung	22
Die Vier Edlen Wahrheiten des Buddhismus	23
Die erste Wahrheit	23
Die zweite Wahrheit	24
Die dritte Wahrheit	25
Die vierte Wahrheit	26
Die Entwicklung des Buddhismus	26
Das buddhistische Glaubensbekenntnis	27
Die drei Hauptströmungen des Buddhismus	29
Hinayana- oder Theravada-Buddhismus	29
Mahayana-Buddhismus	30
Tantrayana- oder Vajrayana-Buddhismus	32
Ausdrucksformen der Erleuchtung und Mandalas	33
Die Welt als Träger der Erleuchtungsenergie	34
Buddhismus im Westen	35





II: Diskussionen und Kontroversen	39
Herausforderung Buddhismus	39
Buddhistische Elemente in unserer Gesellschaft	40
Meditation, Kontemplation und Gebet	41
Auflösung durch Versenkungsmeditation.	42
Erlösung im Christentum: Versöhnung mit Gott	43
Grundlagen eines Dialogs	45
Toleranz	47
„Die Wahrheit ist relativ“	48
Der Absolutheitsanspruch im Buddhismus	49
Achtsamkeit und Mitgefühl im Buddhismus	50
Achtsamkeit	50
Mitgefühl	52
Mitgefühl im christlichen Sinn	53
Vom inneren Frieden zum Weltfrieden	55
Der politische Anspruch	55
Frieden und Jesus Christus	57
Ausstrahlung	57
Die Quelle der Ausstrahlung des Dalai Lama	58
Der Dalai Lama und Christus	59
Leiden in Buddhismus und Christentum	60
Leiden im Buddhismus	60
Leiden im Christentum	61
Die Macht des Karma, die Macht der Sünde und die Macht Jesu	63
Buddhismus – eine atheistische Religion?	65
Gott als unpersönliche Kraft	66
Gott als „Götter“	67
Gott als Schöpfer und Erlöser	68
Buddhistische Realität: Kein Schöpfer und kein Geschöpf	69
Realität im Christentum: Schöpfer und Geschöpf in Beziehung	70
III: Praktische Empfehlungen	73
Kurz gefasst: Was wir über den Buddhismus wissen müssen	73
Fragen an westliche Buddhisten	73
Aufklärung für fernöstliche Buddhisten	74



Denkanstöße für Christen	76
Tipps für engagierte Christen	76
Weblinks und Literaturhinweise	79
Anmerkungen	87



Buddhismus: eine Religion?

„Buddhismus ist doch keine Religion, sondern eher eine Lebensphilosophie oder sogar eine Wissenschaft“, meinte eine Dame ein wenig triumphierend, als sie mit der Frage konfrontiert wurde, ob es gut sei, sich als Christin auf buddhistische Meditationsformen einzulassen. „Buddha hat sich nie anbeten lassen!“, so ihr Statement.

Diese Aussage über den historischen Buddha hatte sie offensichtlich so angesprochen, dass sie sich überlegte, weitere buddhistische Kurse zu besuchen. Obwohl der Buddhismus allgemein zu den fünf Weltreligionen zählt, hört man heute immer öfter unüberprüfte Pauschalaussagen wie diese. Um dem auf den Grund zu gehen, müssen wir uns zunächst die Frage stellen: „Was sind wesentliche Merkmale einer Religion?“

Ein älteres Wörterbuch bezeichnet Religion schlicht als „Gottes-(ehr-)furcht“³. Im Rahmen dieser Definition dürfte der Buddhismus tatsächlich nicht als Religion bezeichnet werden, da er die Existenz eines ewigen Gottes ablehnt.

Ein Lexikon definiert Religion folgendermaßen: „Das positive Verhalten, sowohl des Einzelnen als auch einer gesellschaftlichen Gruppe, gegenüber einer überweltlichen und zugleich weltüberlegenen Macht“⁴.

In dieser Definition ist die fernöstliche Religiosität in Form des Buddhismus miteinbezogen. Die überweltliche oder weltüberlegene Macht drückt sich zwar nicht in einem externen Gott aus, wohl aber in einem perfekten Zustand, nämlich dem Zustand der Erleuchtung, der auch *Bodhi* genannt wird, von dem das Wort „Buddha“ abgeleitet ist. In diesem Zustand wird nach einer Einheitserfahrung gestrebt und nicht nach einer Begegnung mit einem Gott außerhalb des Menschen. Die Einheitserfahrung liege jedoch jenseits aller Erfahrungen dieser Welt. In diesem Sinne kann sie als „überweltliche Macht“ bezeichnet werden. Der „Same“ für diesen Zustand sei aller-



dings bereits im Inneren eines jeden Menschen als so genannte „Buddhanatur“ vorhanden.

Im Allgemeinen ist Religion auf ein oder mehrere unsichtbare Wesen oder eine überweltliche Realität ausgerichtet. Um diese zu ehren, günstig zu stimmen oder sich mit ihr bzw. ihnen eins zu machen, werden sie angebetet oder es werden rituelle Handlungen ausgeführt. Diesen allgemeinen Annahmen zufolge (denen ich mich anschließe) wird Religion nach zwei Hauptmerkmalen definiert:

1. Im Zentrum steht ein außerweltliches Ziel;
2. der Mensch bemüht sich, das vorgegebene Ziel zu erreichen.⁵

In vielen asiatischen Ländern sehen wir Menschen, die Buddhastatuen anbeten. Der historische Buddha lehnte zwar tatsächlich die Anbetung seiner Person ab, behauptete aber, dass seine Gebeine als Reliquien anbetungswürdig wären. Da Buddhastatuen häufig Reliquien beinhalten und durch diese besonderen Segen und Kraft erhalten sollen, ist auch deren Anbetung in seinem Sinne. Nicht nur Reliquien sind für den Buddhisten Ehrfurcht gebietend. Auch die Buddhastatuen selbst sollen ehrfürchtig betrachtet werden, denn sie seien eine Erinnerung an das zu erlangende Ziel, den Zustand der Erleuchtung. Anstelle von „Gottes-(ehr-)furcht“ kann hier „Buddhaehrfurcht“ die Ehrfurcht vor dem überweltlichen Zustand *Bodhi* gesetzt werden. Demgemäß wäre der Buddhismus sogar Religion im Sinne der ersten Definition.

Anbetung und Persönlichkeitsmerkmale des Buddha

Anbetung spielt im Buddhismus eine viel größere Rolle, als allgemein angenommen wird. Durch das Anbeten einer Buddha-Statue soll eine Kraft oder ein Segen auf den Betenden übertragen werden. Gerade das Anbeten solch einer Statue

erweckt den Anschein, als würde der Mensch sich einem Wesen zuwenden. Wie aber bereits gesagt wurde, handelt es sich jedoch nicht um ein äußeres Wesen, sondern um die jedem Menschen, jedem Tier und jedem Gegenstand innewohnende Buddhatur. Ihre völlige Entfaltung soll zu dem perfekten Zustand der Erleuchtung oder *Bodhi* führen. Da der Zustand *Bodhi* mit Worten nicht zu beschreiben ist – denn er bedeutet eine vollkommene Auflösung des Ich, in dem es auch kein Bewusstsein mehr geben soll –, weiß der Buddhist nicht genau, wie das Ziel seines Strebens aussieht. Es wird behauptet, dass dieser Zustand sowohl von innen aus ihm heraus als auch von außen über ihn komme. Im Sinne unserer oben angeführten Definition wäre die buddhistische Versenkungsmeditation die Anbetung dieses inneren perfekten Zustands.

In späteren Strömungen des Buddhismus hat die übersinnliche Macht des Buddha in gewisser Weise Persönlichkeitsmerkmale, denn es wird angenommen, dass sie auch von sich aus wirksam sei. Sie könne zum Beispiel helfend eingreifen, wenn eine Person sich ihr zuwende.

Fazit

Zusammengefasst muss gesagt werden, dass es aufgrund dieser Merkmale zu wenig wäre, den Buddhismus nur als eine Wissenschaft oder eine Lebensphilosophie zu bezeichnen. Denn diese beiden Begriffe beschreiben hauptsächlich innerweltliche Phänomene, die mit dem Verstand nachvollziehbar sind. Daran ist ein Buddhist jedoch überhaupt nicht interessiert⁶, denn alles Sichtbare ist für ihn letztendlich Illusion. Da das Ziel des buddhistischen Strebens jenseits aller Erfahrungen in dieser Welt liege, sei es mit dem Verstand nicht zu erfassen, sondern habe das Leben dieser Welt völlig hinter sich gelassen (transzendiert).

In dem Sinne, dass der Buddhismus erstens ein außer- oder überweltliches Ziel anstrebt, welches zwar keinen Gott kennt, sondern einen transzendenten Zustand namens *Bodhi* meint,



und sich zweitens Menschen von ihrer Seite aus um bemühen, das vorgegebene Ziel zu erlangen, muss er als eine Religion betrachtet werden. Wie dieses Bemühen stattfinden soll, ist in „heiligen Schriften“ in Form von Geboten, Regeln und Ritualen genau vorgegeben. Ein festgelegtes Schrifttum⁷, welches Glaubensgrundlagen und Wegweisung für ein Leben zu dem jeweiligen Ziel der Religion bietet, ist ein weiteres Kennzeichen einer Weltreligion.

Die Schriften des Buddhismus

Der so genannte Pali-Kanon wird allgemein als Maßstab der Lehre Buddhas akzeptiert. Frühestens 200 Jahre nach dem Tod des historischen Buddha wurde mit der schriftlichen Verfassung dieses Kanons begonnen. Bis dahin existierten nur mündliche Überlieferungen. Der Umfang des Pali-Kanons ist beträchtlich.⁸ Im Vergleich zu ihm ist die Bibel nur ein schmales Buch. Er wird auch *Tipitaka* genannt, was „drei Körbe“ bedeutet, weil ceylonische Mönche die Texte in drei Körben aufbewahrten.

Die drei Körbe mit den umfangreichen Texten sind:⁹

1. *Der Korb der Ordnung (Vinaya-Pitaka)* mit Texten über die Ordensregeln des Mönchtums.
2. *Der Korb der Lehrvorträge (Sutta-Pitaka)* mit Lehrreden Buddhas, Erzählungen aus seinem Leben und aus früheren Inkarnationen, sowie Liedern der frühen Mönche und Nonnen.
3. *Der Korb der höheren Lehre (Abhidhamma-Pitaka)* mit philosophischen, grundlegenden Lehrtexten.

Wann und wie der historische Buddha gelebt hat, lässt sich im Gegensatz zum Leben Jesu geschichtlich nicht nachweisen.





Trotzdem enthalten die Schriften des Pali-Kanons – ebenso wie die Evangelien – Grundlagen der Lehre; und das Leben des historischen Buddha hat Vorbildcharakter.

Das Leben des historischen Buddha

Der historische Buddha lebte etwa von 560–480 v.Chr. (neueren Forschungen zufolge möglicherweise auch ein Jahrhundert später). Er war Sohn eines Kleinfürsten (*Raja*). Sein Familienname war *Shakyamuni* („Sohn des Shakya“), sein Vorname *Siddhartha*, dem er selbst später den Namen *Gautama* hinzufügte. Er wuchs als Hindu auf.

Nach Aussagen einer Legende soll ein Prophet während Siddhartas Geburt diesen entweder als zukünftigen Weltbeherrscher (mächtiger Fürst) oder Weltüberwinder (Heiliger) gesehen haben.

Weil sein Vater dieser Beschreibung zufolge vermeiden wollte, dass aus ihm ein Heiliger würde, wollte er ihn zu einem starken weltlichen König erziehen und ließ ihm alles zukommen, was seine Seele würde stärken können. Er führte ein Leben im Luxus und wurde bewusst von allem Leid ferngehalten. Kranke und alte Menschen bekam er nicht zu Gesicht. Siddhartha gab sich jedoch nicht mit dem Leben in diesem goldenen Käfig zufrieden und bat seinen Vater, sich dessen Reich anschauen zu dürfen.

Die Legende von den vier Ausfahrten

In der „Legende von den vier Ausfahrten“¹⁰ wird berichtet, wie sein Leben daraufhin eine entscheidende Wende nahm: Die Geschichte beginnt damit, dass Siddhartha einen alten Mann am Wegrand entdeckte. Dieser Mann war: „... abgelebt, gekrümmt wie Dachsparren, gebückt, auf eine Krücke gestützt,





schlotternden Ganges dahinschleichend, siech ...“¹¹ Bestürzt erfährt er, dass auch er einmal alt werden kann.

Die zweite Autofahrt konfrontiert ihn dann mit einem kranken Mann, der „... elend, schwer leidend, sich im eigenen Kot und Urin herumwälzte ...“¹²

Die tiefste Erschütterung erlebte er jedoch bei einer dritten Autofahrt, als ein Toter auf einer Bahre vorbeigetragen wurde. Auf die verzweifelte Frage des Prinzen, ob auch sein Leben einmal so enden müsse, antwortete der Diener wiederum, dass ein Mensch unvermeidlich dem Tod entgegengehe, weil er einen sterblichen Leib habe.

Die alte, die kranke und die tote Person werden von Buddha später unter der Bezeichnung „die drei Himmelsboten“¹³ zusammengefasst. Durch diese Boten sei er für die Wahrheit des Leidens erwacht, die allem Leben zugrunde liegen würde, auch wenn es gute Erfahrungen gebe.

Während einer vierten Autofahrt begegnete ihm dann ein Bettelmönch (*Sadhu*), der aus dem gleichen Erwachen heraus bereits Konsequenzen gezogen und Haus und Familie verlassen hatte. Der Mann sagte ihm:

„Ich forsche (...) nach dem Glück dessen, was nicht verfällt und untergeht, was keinen Beginn des Daseins kennt, was Feind und Freund mit Gleichmut betrachtet, nach Reichtum und Schönheit nicht fragt.“¹⁴

Siddhartha fasste den Entschluss, ebenfalls sein Haus, seinen Palast zu verlassen. Über Nacht ließ er sein üppiges Leben, seine Frau und seinen gerade geborenen Sohn hinter sich.

Das Bewusstwerden der Tatsache dieses unumgänglichen Leidens wird als eine Triebfeder gesehen, die Siddhartha bewegte, sein Leben als junger Prinz zu hinterfragen und sich auf eine intensive Suche zu machen.

